



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Noch einmal versammelte man sich auf dem Rathhaus. Hier wurde der Abschieds-Trunk mit den üblichen Dankreden gehalten; dann schwangen wir uns aufs Pferd und ritten zum Städtlein hinaus, wobei uns aus manchem Fenster ein herzliches Lebewohl zugerufen oder mit weißem Tuche zugewinkt wurde. —

Das war der Verlauf der im Jahr 1825 zum letzten Mal abgehaltenen Hirtenzeche zu Mehliß. Sie war ein poetischer Rest mittelalterlicher Sitten und Gebräuche, und da sie in die nüchterne Prosa des modernen Staatslebens nicht mehr paßte, so wurde sie nach erfolgter Ablösung dem Zeitgeist zum Opfer gebracht.

Leonhard Müller.

Literatur.

Fürst Bismarck, der deutsche Reichskanzler. Ein Zeit- und Lebensbild für das deutsche Volk von Fedor v. Köppen. Leipzig, Verlag von Otto Spamer. 1876.

Das Leben unseres Reichskanzlers so zu schreiben, daß es der ersten und wesentlichsten Anforderung, die wir an ein Geschichtswerk stellen, entspricht, d. h. daß es uns die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagt, wird auch in späteren Jahren außerordentlich schwierig sein. Ja wir halten diese Aufgabe geradezu für unmöglich, es wäre denn, daß der Fürst selbst Memoiren hinterließe, die nur für ihn allein bestimmt waren und dann durch einen Zufall in die Oeffentlichkeit gelangten. Einen solchen Zufall aber könnte nur der Geschichtsforscher als solcher ein Glück nennen, und überdies denkt unseres Wissens der Reichskanzler nicht daran, einen derartigen Schlüssel zu den Geheimnissen seiner Politik zu schaffen. Oeffnen sich einmal die Archive, so wird immer ein Theil des dort aufbewahrten Materials verschlossen bleiben, und selbst wenn dieß nicht der Fall wäre, würde Vieles und gerade das Wichtigste unklar sein, da es eben nur für Eingeweihte geschrieben ist. Noch viel weniger ist gegenwärtig an eine solche ideale Biographie zu denken. Was jetzt in dieser Richtung geleistet wird, würde jener Hauptanforderung einzig und allein dann zu entsprechen vermögen, wenn der Verfasser in allen Stücken ein naher geistiger Verwandter des Reichskanzlers wäre und außerdem durch Stellung und Bildung das ganze Actionsgebiet, auf dem dessen große Kämpfe und Erfolge sich bisher abspielten, mit klarem Blicke bis an seinen Horizont zu überschauen im Stande wäre, wenn er alle in Betracht kommenden Verhältnisse und Persönlichkeiten genau kannte, und wenn er seine Kenntniß ohne

Rücksicht zu seinem Bilde verwerthen dürfte. Nicht wenige Dinge und Menschen würden dann wesentlich anders aussehen, als sie uns jetzt erscheinen; der Fürst aber würde noch bei Weitem größer und genialer vor uns hintreten, als er jetzt vor unsern Augen steht.

Das vorliegende Werk ist nun von diesem Ideale einer Bismarck-Biographie weit entfernt, in seiner Art aber doch kein übles Buch. Es ist nach Form und Inhalt die Arbeit eines gebildeten und wohlgesinnten Dilettanten, der sich's mit seiner Aufgabe nicht leicht gemacht, sondern sich fleißig nicht nur in dem bereits offen zu Tage liegenden Materiale umgesehen, sondern auch neues gesammelt hat und dabei von Freunden des Fürsten und andern demselben Nahestehenden durch allerlei Mittheilbares unterstützt worden ist. Dieses Neue enthält allerdings nur Dinge, die sich auf den Menschen Bismarck, auf seine Privatverhältnisse, seine Jugend, seine Lehr- und Wanderjahre, seine Familie, sein Leben in Varzin, seine gemüthliche Seite u. dgl. beziehen; aber wir sind auch dafür dankbar. Ueber den Politiker Bismarck erfahren wir nichts, was wir nicht bereits wüßten. Doch ist dem Buche auch in dieser Beziehung ein sehr erheblicher Vorzug vor dem früheren ausführlicheren Versuche, uns das Leben des Reichskanzlers zu erzählen, einzuräumen. Der Bismarck Hefekiel's hat, so weit es sich um den Politiker handelt und so weit Herr Hefekiel selbst redet, gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Anspruch auf geschichtliche Wahrheit. Nur die in jenem Buche mitgetheilten Briefe waren von Werth und zwar vom höchsten Werth. Von dem Uebrigen bestand das Meiste in Fäseleien eines feudalgesinnten mittelmäßigen Feuilletonisten, und das Bild, das wir erhielten, war ein Bismarck, wie ihn die Kreuzzeitungspartei gern gehabt hätte, wie er aber in der Wirklichkeit niemals existirt hat. Der Bismarck des Herrn v. Köppen ist kein solches Zerrbild, er giebt uns den Reformator der deutschen politischen Zustände im Wesentlichen so, wie er nach dem, was Alle sehen konnten, welche sich weder von feudalen noch von liberalen Doctrinen die Augen verderben ließen, und sonst sich eines gesunden Verstandes erfreuten, erscheinen muß. In seiner Darstellung der innern Kämpfe nimmt der Verfasser unseres Grachtens durchweg den richtigen Standpunkt ein, und in den Kapiteln, welche die äußere Politik des Reichskanzlers behandeln, hat er sich bemüht, den Dingen nach Kräften auf den Grund zu kommen.

Auch die Form ist im Allgemeinen zu loben. Die Vertheilung des Stoffes könnte in einzelnen Stücken anders, übersichtlicher, bequemer, künstlerischer sein. Unbedeutende Vorkommnisse werden bisweilen mit derselben Ausführlichkeit behandelt, wie bedeutende. Die vielen eingeflochtenen Verse, die oft recht mittelmäßige Leistungen sind, kommen uns überflüssig vor. Manche pathetische Ergüsse des Verfassers ebenfalls. Fast komisch erscheinen Gespräche,

die in ihrer breiten und wohlkultivierten Art an die Reden erinnern, die Livius seinen Helden in den Mund legt. Doch trifft den Verfasser bei den meisten dieser Elaborate allerdings nur die Hälfte der Schuld, da er sie Herrn Jules Favre in gutem Glauben nachgeschrieben hat, dem er beiläufig auch nach- erzählt, in dem Jagdsaal zu Schloß Ferrières, wo jenes Mitglied der damaligen pariser Machthaber die bekannten Unterredungen mit dem Bundeskanzler hatte, sei „die preußische Post eingerichtet“ gewesen, während ihn vielmehr die Räte und Secretäre des auswärtigen Amtes innehatten. Ein paar andere kleine Irrthümer sind folgende. In Göttingen wettete der Student v. Bismarck nach dem Verfasser mit einem „Engländer“ Namens „Corvin“, in zwanzig Jahren werde Deutschland einig sein. Diese bezeichnende Anekdote ist richtig bis auf den Engländer, der eigentlich ein Amerikaner war, und bis auf den Corvin, der in Wahrheit Coffin hieß. Das Haus auf der Rue de Provence in Versailles, welches Fürst Bismarck fünf Monate bewohnte, war nicht Nummer 12, sondern Nummer 14. Zu Seite 524 ist zu bemerken, daß der amerikanische General Sheridan sich nicht erst am 5. October im Hauptquartier einstellte, sondern sich demselben schon in Pont à Mousson angeschlossen, an der Seite des Bundeskanzlers der Schlacht bei Gravelotte be wohnte und mit einigen Unterbrechungen bis in die erste Woche des October in seiner Begleitung blieb. Bei dem Nachtlager unter den Arkaden des herrlichen Marktes ging es anders zu, als Seite 364 berichtet wird; auch hat der Fürst in dieser Nacht nach der Schlacht bei Königgrätz sich ganz sicher nicht mit den Betrachtungen beschäftigt, die ihm Herr v. Köppen dort durch den Kopf gehen läßt, sondern sich vielmehr ganz prosaisch ein besseres Unterkommen als unter den Spuren der dort vorbeigetriebenen Kuhherde gewünscht. Wir erwähnen das Letztere nur, um an einem von mehreren Beispielen zu zeigen, daß der Verfasser bisweilen für den Reichskanzler denkt, und daß er dieß in der Regel mit Pathos, aber nicht immer der Sache und Gelegenheit angemessen verrichtet.

Unter den zahlreichen Holzschnitten, mit denen das Buch illustriert ist, befindet sich eine Anzahl gute. Viele sind mittelmäßig, einige stehen nur in entfernter, andere in gar keiner Beziehung zum Leben des Reichskanzlers, höchstens zu einer der unnötigen Abschweifungen von demselben, die der Verfasser sich gelegentlich erlaubt. Was soll u. A. Carl Mathy vor dem Großherzog von Baden, was soll der Rückzug der Dänen aus Holstein, was sollen die Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm den Vierten die Wahlen zum Reichstag, die Mitglieder des Reichstags vor einer dicken Schiffskanone, und was sollen nun gar die Königsparade der Düppelstürmer, die Fahnenparade auf Seite 217 und die letzte Königsparade der alten Ritter des eisernen Kreuzes mit Papa Wrangel in diesem Zusammenhange? Doch

wohl nur paradiren, im Widerspruch mit der alten guten Regel „Multum, non multa“, die Menge der Illustrationen schwellen und — alte Vorräthe noch einmal verwerthen helfen. Das Haus endlich, in welchem Fürst Bismarck in Versailles wohnte, ist hier kaum wiederzuerkennen. Die Rue de Provence hat nicht nur keine solchen Bäume, wie man sie hier zu sehen bekommt, sondern überhaupt keine, und die Villa der Madame Joffé steht nicht wie hier dicht an der Straße, sondern ist von ihr durch eine Mauer und ein Gitter abgesperrt, welche das Parterre nur theilweise sehen lassen. Ein richtiges Bild aber wäre leicht zu haben gewesen, da eine gute Photographie davon existirt. Vielleicht berücksichtigt das die Verlags-handlung, wenn eine zweite Auflage nöthig wird, die wir dem Buche trotz unsrer Ausstellungen als einem von patriotischem Geiste getragenen wünschen wollen.

Der Rattenfänger von Hameln. Eine Abenture von Julius Wolff.
Berlin, Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 1875.

Eine freie Behandlung der bekannten, in d. Bl. vor Kurzem gedeuteten Mythe mit Einflechtung einer Liebesgeschichte. Mit Ausnahme einiger Stellen, die nicht mehr als in Verse gebrachte Prosa sind, ist diese Dichtung als Ganzes, sowohl in der Composition als in Stil und Sprache, eine sehr beachtenswerthe und ansprechende Leistung, die sich mit ihrem Gefühl wie mit ihrem Humor weit über das übrige Poetengezwitscher der Gegenwart erhebt. Einige von den eingestreuten lyrischen Stücken (die Lieder des Spielmanns in Nr. 4 und Nr. 15) gehören zu dem Besten, was in Nachahmung oder besser Nachempfindung der mittelalterlichen Lyrik seit Uhland gesungen worden ist.

Reise durch Griechenland, Kleinasien, die troische Ebene, Constantinopel, Rom und Sicilien. — Aus den Tagebüchern und Briefen von Fritz von Jarenheid. Königsberg, Hartung'sche Verlagsbuchdruckerei. 1875.

Daß man die Tagebücher einer vor vierunddreißig Jahren unternommenen Reise in seitdem vielbesuchte Länder selbst noch mit Interesse betrachtet, auch wenn sie außer einer guten Schilderung der betreffenden Gegenden, Orte und Menschen, nichts enthalten, was neu oder wenigstens auf besondere Weise dargestellt wäre, ist natürlich; daß man sie für gute Freunde drucken läßt, zeigt einen vollen Beutel und ein wohlwollendes Herz. Daß man sie in den Buchhandel giebt, ist durch nichts gerechtfertigt, auch nicht durch die elegante Ausstattung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.
Verlag von F. E. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.